

den armen Schlucker herunter zu bekommen, um denselben als vielbegehrtes Uebungsobject für meinen wohl erst sechsjährigen, aber bereits präparationswüthigen Thronfolger der Tasche einzuverleiben. Nach den abgenützten, fast krallenlosen Zehen zu schliessen, war es ein uralter Sperlingsgrossvater, welcher da sein vielbewegtes Leben beschloss.

Unter Anführung zweier „Säutreiber“ (*Sitta caesia*) trieben sich einige Goldhähnchen und Kohlmeisen in dem Gezweige umher. An den rissigen Stämmen der gewaltigen Eichen kletterten einige Baumläufer\*) und suchten eifrig nach ihrem täglichen Brote.

Überall wimmelte es von Amseln und Singdrosseln (der Garten birgt vielleicht an Hundert von ihnen), die an weniger beschneiten Stellen das alte Laub nach Beute durchsuchten. Nur eine einzige Drossel schmetterte unbekümmert ihr melodisches Lied durch den winterlichen Forst und mahnte an die schönen Dichterworte: „Und dräut der Winter noch so sehr mit trotzigen Gebärden, und wirft mit Eis und Schnee umher — es muss doch Frühling werden!“ *Picus major* war in mehreren, *Picus minor* in zwei Exemplaren vertreten, welche unter zeitweiligen Rufen kleine Zapfen abrisen und damit auf die Eichen flogen, um sie an passenden Stellen ihres Inhaltes zu berauben.\*\*\*) Auch der Grünspecht liess öfters seine Stimme ertönen und sein Hämmern schallte weit durch den Wald\*\*\*).

Sechs bis acht Schneemeisen zogen unter eifrigem Locken bald hoch in den Kronen, bald tief im Gesträuch umher. Ein Exemplar, das ich in nächster Nähe mit dem Glase beobachtete, wies die dunklen Kopfstreifen der Varietät *rosea* auf\*\*\*\*) Auch eine Braunelle schlüpfte bei meinem Näherkommen eilfertig in's nahe Fichtendickicht und suchte da am Boden nach Sämereien.

Unterdessen hatte sich der Himmel ganz verdüstert. Dichte Flocken wirbelten wieder zur Erde und stiller wurde es ringsum. Nur ab und zu schlug der Lockruf der bereits im Gesträuch versteckten Goldammern, sowie das „Pink“ eines kühneren Finken an das Ohr.

\*) Ausser der gewöhnlichen, lohgelben *Certhia familiaris* kommt hier auch die graurückige Varietät *var. brachydactyla* vor. Bisher gelang es mir noch nicht, von der erstgenannten gewöhnlichen Art Stücke mit so reinweisser Unterseite zu erlangen, wie ich im Isergebirge erhielt. Alle von hier stammenden Exemplare nähern sich in der grauen Färbung der Unterseite dem kurzzeiligen Baumläufer. Ich werde heuer mein besonderes Augenmerk auf diese beiden Vögel lenken.

\*\*) Dass ausser dem grossen und kleinen Buntspechte auch der mittlere (*Picus medius*) hier vorkommt, konnte ich aus einem mir Ende Februar d. J. eingelieferten Männchen dieser Art ersehen, das in der Nähe des Fasanengartens erlegt wurde.

\*\*\*) Während des Winters trieben sich sowohl hier als auch im nahen Tetschen mehrere Grünspechte an den Häusern der Stadt umher. Wiederholt kam einer an die Fenster der hiesigen Schule. Am Forsthause des Fasangartens hockte ein solcher in dem alten Gebälk der Riegelwand, so dass derselbe gelyncht werden musste. Alle Grünspechte, sowie zwei Grauspechte, welche ich in dieser Zeit erhielt, hatten nur überwinterte Fliegen im Magen. Bei *Picus medius* fand ich Stücklein von Eichen, bei *Picus minor* Reste von kleinen Rämpchen, Käfern und Häute von Käferlarven vor.

\*\*\*\*\*) Ein typisches Männchen dieser Varietät erhielt ich vor ungefähr drei Wochen von Tetschen.

Immer dichter rieselte der Schnee und hüllte die ganze Umgebung in einen weissen Schleier. Kein Laut war mehr zu vernehmen, alles wie ausgestorben. Nur beim Streifen der Dickichte „br, da flattert's, husch, husch, husch!“ Ehe das Auge aber noch die Asylsuchenden erfasst, sind sie bereits auf's Neue verschwunden.

Endlich lässt der Schneefall nach und die Sonne bricht sich auf kurze Zeit siegreich Bahn. Kaum vermag das Auge den blendenden Glanz der von allen Seiten auf dasselbe eindringt, zu ertragen.

Schon wird aber auch der Wald wieder lebendig. Das „Tä, tä!“ der Sumpfmeisen, das „Terettetettet“ der Blaumeisen, sowie der Allarmruf der Amseln schlägt wieder an mein Ohr. Ein Feldsperling besieht sich bereits die Gegend, wo voriges Jahr seine Wiege stand. Im Freien ist mit Ausnahme einiger streifenden Meisen Nichts zu sehen. Nur eine Schaar Grünlinge zog lockend eiligen Fluges über mein Haupt.

Unterdessen war es Mittag geworden und ich lenkte nun wieder meine Schritte dem heimischen Herde zu. Am Rückwege bemerkte ich nur einige weisse Bachstelzen und gelbe Gebirgsstelzen, welche eilig am Felde und Wasserrande einhertrippelten und ihre karg besetzte Mittagstafel aufsuchten.

Hoffentlich erhält der alte Spruch „Strenge Herren regieren nicht lange“, recht bald wieder seine Bestätigung. Dann auf zu neuem, frischen und fröhlichen Beobachten!

Bodenbach a. d. E., Böhmen, 31. März 1891.

## Zur Schädlichkeitsfrage über den Eisvogel.

Von Rich. Schlegel.

Beiträge zur Vervollständigung des Sündenregisters unseres armen geächteten Eisvogels könnte der eine oder der andere der geehrten Leser aus der Ueberschrift des nachstehenden kleinen Artikels vermuthen. Es soll dies keineswegs der Fall sein, weil ich dabei wohl mit Recht befürchten müsste, dann nur eine ähnliche Thatsache mitgetheilt zu haben als die, dass sich sein Schicksalsgenosse Mäusebussard vorzugsweise von Mäusen nährt. Meines Erachtens ist man sich in ornithologischen Kreisen über die Ernährungsweise des Eisvogels, soweit sie in Fischen besteht, dermassen in Klarheit, dass fernere diesbezügliche Beiträge und Belege mindestens als überflüssig erscheinen würden. Im Hinblick auf die Nahrung hat man in meiner Heimat unsere Stossfischer mit vollem Rechte den Namen „Fischdieb“ beigelegt und ist der Meinung, dass er mit seinem Lockrufe „Fisch—dieb“ jedem sein Gewerbe selber anzeige. In Nr. 22, Jahrg. 1890, der deutschen Jägerzeitung wird in einem Artikel: Beläge über die Schädlichkeit der „Eisvögel“ eine Publication der „Strassburger Post“ angezogen, die unter anderem auch besagt, dass der Eisvogel durch ausschliessliches Verzehren der Wasserinsecten „der Fischerei von grösstem Nutzen ist.“ Da den meisten der geschätzten Leser die betreffende Nummer genannter Jagdzeitschrift nicht zur Hand sein wird,

erlaube ich mir, den diesbezüglichen Artikel der „Strassburger Post“ folgen zu lassen:

„Das Gesetzblatt für Elsass-Lothringen enthält eine ergänzende Bestimmung zu dem Reichsgesetz von 1888, und das betreffende Gesetz zählt auch den Eisvogel zu den nützlichen Thieren. Die Eisvögel wurden früher zu den gefährlichsten Fischdieben gezählt und die Erlegung derselben auch von unserem Fischerverein durch eine Schiessprämie honorirt. Gar mancher dieser herrlichen, in der Sonne glänzenden Vögel fiel daher den eifrigen Jägern zur Beute. Auf einem über das Wasser hängenden Strauche kann man oft diesen smaragdschildernden Vogel sehen, wie er aufmerksam den Wasserspiegel betrachtet, plötzlich wie ein Pfeil herabschiesst, bis auf den Grund taucht, um seine Beute zu erhaschen. Natürlich nahm man nun an, dass es nur ein Fisch gewesen sein könne, welcher hervorgeholt und verzehrt sei, und man war nun schnell mit dem Verdammungsurtheile fertig. Endlich kann man auf den guten Gedanken, den Mageninhalt der geschossenen Eisvögel zu untersuchen, und war nicht wenig erstaunt, als man in demselben niemals Fischreste, sondern nur die Flügeldecken von Wasserkäfern fand. Hierdurch aufmerksam gemacht fing man an, schärfer zu beobachten, und dabei stellte sich auf's nuzweifelhafte (sic!) heraus, dass der Eisvogel niemals (sic!) einen Fisch, sondern nur Wasserinsecten verzehrt und hierdurch der Fischerei von grösstem Nutzen ist.“

Jedenfalls ist jeder, der sich Jahre lang mit unserem Eisvogel zu beschäftigen Gelegenheit hatte, mit mir der Meinung, dass Verfasser des betreffenden Artikels zu unserer Freude ein warmes Herz für unsere befiederten Lieblinge bekundet, nicht aber den oft mühsamen und zeitraubenden Weg des Beobachtens und Forschens gewandelt ist und daher auch niemals Gelegenheit hatte, unseren Fischdieb in flagranti selbst zu ertappen. Dass neben dem Fischfange unser Eisvogel auch, dabei aber nicht seinem natürlichen Triebe folgend, sondern nur durch äussere Umstände veranlasst, hin und wieder den Kerbthierfang treibt und durch Verzehren einiger, der Fischzucht schädlichen Wasserinsecten Nutzen stiftet, ist ebensowenig hinwegzuleugnen. Wie hoch aber in dieser Hinsicht sein Nutzen angerechnet werden muss, betrachte ich als offene Frage und erlaube mir ad hoc um so weniger ein Urtheil, als meine diesbezüglichen Beobachtungen keineswegs noch abgeschlossen sind und zu sicheren Schlüssen berechtigen könnten. Soviel wenigstens scheint sicher zu sein, dass der Nutzen wenig von Belang sein wird. Ausschliesslich Ueberreste von Fischen fand ich bei Eisvögeln, die mir während der Zeit regenarmer Frühlinge, Sommer und Herbst eingeliefert wurden. Nur als sehr seltene Ausnahmefälle ergaben sich neben Fischresten spärliche Rückstände kleiner Wasserinsecten. Während der Zeit längeren Regenwetters, wobei fliessende und stehende Gewässer oft nicht unbedeutend anschwellen und dann ihr sonst crystalhelles Element trüber Lache gleicht, sowie zur Zeit der Jungenaufzucht liegt der Eisvogel auch dem Kerbthierfange ob. Zur Nahrung gemischten Bestandes greift der Eisvogel namentlich zu strenger Winterszeit,

in der man es dem sonst schmucken, mit glatt-anliegendem Gefieder auf seiner Warte postirten Burschen ansehen kann, wie ihm sein stoischer Gleichmuth verlassen zu haben scheint, und wie schwer es ihm werden mag, aus dem Kampfe um's viel verschriene Dasein als Sieger hervorzugehen. Ich erwarte mit grosser Spannung die Resultate, welche die Landwirthschaftsschule zu Herford seinerzeit veröffentlichen wird. Derselben werden, unterstützt durch eine Verfügung des Ministers für Landwirthschaft, voraussichtlich viele an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten erlegte Eisvögel behufs Magenfunction eingeliefert werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber kann dabei, da man sich nur vom Mageninhalt des corpus delicti bestimmen lassen wird, wenig zu Gunsten unseres Eisvogels herauskommen. Im Hinblick auf seine Fischnahrung versucht man nun wo und wann nur möglich, den kleinen „Missethättern“ mit Pulver und Blei, Leimröthe und Fangeisen in die ewigen Jagdgründe zu befördern, um auf diese Weise mit seinem wenig in die Augen fallenden Thun und Treiben für alle Zeit tabula rasa zu machen. Ganz entschieden zu dunkel sehende Fischer und Fischzüchter, Schiesser und Sonntagsjäger wollen von keinem entschuldigenden Worte etwas hören. Glücklicherweise aber vermögen bei einem verständigen, objectiv urtheilenden Manne die durch subjectives Interesse und Vorurtheil vielfach schwarz gefärbten und vom Pfade der Wahrheit abirrenden Anfeindungen wenig auszurichten, denn die Zeit dürfte dann nicht auf Jahrhunderte hinaus zu verschoben sein, in welcher auch unser anziehender Wasserschwätzer (*Cinclus aquaticus*), der sich hin und wieder ein Fischlein gönnt, gleich dem Riesenalk im Polarmeere um seinen Untergang trauern müsste. Ist nun der Schaden des Eisvogels in Wirklichkeit so hoch anzurechnen, als dies thatsächlich noch vielfach geschieht? Auch ohne das sehr gewagte Unternehmen, unseren Eisvogel in das Gewand der Unschuld zu hüllen, wie es in dem angezogenen Artikel der „Strassburger Post“ geschieht, wird es nicht schwer fallen, ein kurzes Wort zu seiner Ehrenrettung zu führen. In omnibus caritas. Zugestehen muss man, dass der Eisvogel bei mehrfacher Kopfzahl in besonders zu Brutzwecken hergerichteten Teichen schon merklichen Schaden anzustiften vermöchte, und übelzunehmen wäre es einem die Edelfischzucht rationell betreibenden Besitzer von Teichen und Bächen unter solchen Umständen nicht, den lästigen Fischdieben auf jede denkbare Weise das Handwerk gründlich zu verleiten. Selten aber wird es dem Beobachter vergönnt sein, auf kleinem Gebiete mehrere Eisvögel gleichzeitig anzutreffen, denn gegen Concurrenten zeigt der Eisvogeleine wahre Kukuksnatur. Jeder Eindringling gleicher Art wird hartnäckig befiedet und es am Ende rathsam finden, das occupirte Gebiet wieder zu verlassen. Nach meinen gesammelten Erfahrungen reichen 6—8, 5—6 Cm. lange Fischchen zum täglichen Bedarfe des Eisvogels vollkommen aus. Häufig genug ist es ihm gar nicht vergönnt, die gleiche Anzahl täglich erbeuten zu können. Wenn man ihm vorwirft, dass er bis zwölfmal hintereinander hinabtauche und jedesmal mit einer Beute im Schnabel zurück-

komme, so mag dieselbe nur in kleinen, wenige Tage alten Fischchen bestanden haben, zu denen der Eisvogel nur in Ermangelung grösserer Fischchen greift. Ich habe den Eisvogel, selbst an fischreichen Orten, niemals in ähnlich schneller Folge und mit gleichem Erfolge fischen sehen. Das Hinabtauchen erfordert alle Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit, und wird man daher leicht begreiflich finden, dass der Vogel bei reichlichem Vorhandensein von Nahrung am liebsten 5–8 Cm. lange Fischchen aufnimmt und die kleineren Knirpse unbehelligt lässt. Wenn die Gegner unseres vielverleumdeten Fischers als Beispiele seiner ungeheuren Schädlichkeit anführen, dass er Fische bis zu 12 Cm. Länge verschlinge, so gehören solche Fälle, die sich mit der Gesamtlänge des Vogels und den Dimensionen des Rachens in gar keinem rechten Einklang bringen lassen wollen, entschieden zu seltenen Ausnahmen und können daher bei einer Beurtheilung nicht als massgebend betrachtet werden. Gleichzeitig aber entlastet man, wenn auch ungewollt, durch Anziehen derartiger Ausnahmefälle das Sündenconto des Angeklagten um ein Beträchtliches, denn je grösser die Fische, destoweniger braucht er derselben, um seinen Bedarf zu stillen. Vielleicht ist aus meinen kurzen Ausführungen ersichtlich gewesen, dass auch der die Fischzucht rationell betreibende Forst- oder Landwirth nicht gerade von zwingender Nothwendigkeit getrieben wird, den einzeln auftretenden Eisvogel mit allen erdenklichen Mitteln das Lebenslicht auszublasen. Unter allen die Resultate der Fischzucht vermindernenden Factoren dürfte der minder häufige Eisvogel die Wagschale am allerwenigsten zu Ungunsten des Menschen herabziehen. Gleichzeitig will ich eine eingehendere Beobachtung hierbei nicht unerwähnt lassen, die ich vor circa 10 Jahren als Schüler in der Nähe des Elternhauses anzustellen Gelegenheit hatte. Eines Tages brachte mir ein Nachbar die Nachricht, dass ein Eisvogel an den in der Nähe befindlichen Karpenteichen sein Domicil aufgeschlagen habe. Trotzdem ich das hübsche Stück zur Vervollständigung meiner Sammlung am liebsten gleich erbeutet hätte, that ich dies erst, nachdem ich mich von einem geeigneten Verstecke aus in mehrtägiger Beobachtung von seinem verborgenen Thun- und Treiben genügend überzeugt zu haben glaubte. Zahlreich genug tummelten sich kleine Karpfchen auf der von der Sonne beschiene- nen Wasser Oberfläche, aber nie sah ich mein Beobachtungsobject darnach stossen. Sobald ich jedoch Gelegenheit hatte, es mit einer Beute aus dem nassen Elemente zurückkommen zu sehen, konnte ich wahrnehmen, dass dieselbe in einer werthlosen kleinen Schmerle bestand, die der Vogel wohl aus dem Grunde den Karpfchen vorgezogen haben mag, weil sie in Folge ihrer walzenförmigen Körperbeschaffenheit die geringfügigsten Schlingbeschwerden verursacht haben wird. In unseren grösseren fliessenden Gewässern, in denen es an geeigneten Stellen oft buchstäblich von kleinen Individuen des weniger begehrten „Weissfisches“ wimmelt, kann der Eisvogel niemals nennenswerthen Schaden verursachen. Trotzdem die Vermehrung des Eisvogels eine verhältnissmässig starke genannt werden kann,

ist eine Zunahme nie zu bemerken. Nur zum kleineren Theile mag dabei den Menschen eine Schuld treffen. Die unseren Eisvogel vermindernenden Factoren sind mit seiner Lebensweise selbst verknüpfte. Gönnen wir also unserem höchst interessanten, farbenprächtigen Eisvogel, der neben Wasserschwätzer und Bachstelze zur Belebung unserer vogelarmen Gewässer nicht unwesentlich beiträgt, den mühsam errungenen Bissen. „Wer da weiss, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist's Sünde.“ Wo es geboten schien, habe ich stets für den Eisvogel ein gutes Wort eingelegt, und nur zum kleinsten Theile sind meine diesbezüglichen Bitten unberücksichtigt geblieben.

## Ornithologische Plaudereien.

Von Staats von Wacquand-Geozelles.

(Fortsetzung.)

Im bekanntlich ausserordentlich regnerischen Sommer des vorigen Jahres war daher einem mit fünf Jungen gesegneten Rauchschnalben-Pärchen alle Augenblick „die Jagd im Freien“ durch Regenwetter sehr erschwert. — Die Thierchen wussten sich zu helfen. — Tausende von blutgeschwellten Stechfliegen — *Stomoxys calcitrans* — sassen an den Regentagen in träger Ruhe an den Wänden und unter der Decke des Viehstalles, in welchem die Schwalben ihr Nest erbaut hatten und letztere machten — sich „rüttelnd“ vor der Wand oder unter der Decke erhaltend — reichere Beute und auf bequemere Weise, als sie es im Freien je gekonnt hätten! — Auch pickten die Schwalben die leckeren, stillsitzenden Fliegen noch in einer anderen Weise von den Wänden ab, — nämlich indem sich die Vögel auf Pföcke, Nägel etc. und auf allerlei an der Wand hängende Geräthschaften setzten. — Ich sagte schon, dass Tausende von Fliegen in den Stallungen sassen; — dennoch waren aber die Vögel bald mit ihnen fertig und freuten sich, als am folgenden Tage, wo sie die Fliegen schon aus den dunkelsten Ecken und Winkeln ängstlich zusammensuchen mussten, als da also wieder besseres Wetter eintrat, welches ihnen erstens Draussen erfolgreiche Jagd ermöglichte, ihnen ferner aber auch wieder die Stallung mit neuen Fliegen-Schaaren bevölkerte für eventuell spätere Fälle. — Diese Eventualität trat dann auch gewöhnlich bald ein. — Bemerken will ich noch, dass diese betreffenden Schwalben in Gegensatz zu anderen wirklich durch Unwetter bedrängten, trotz ärgsten Regensturm fröhlich ihr Liedchen vom Neste herabschwätzten; jenes Liedchen, für welches sie die überaus passende Bezeichnung — „anheimelnd“ haben und „welches“ — wie Brehm in seinem „Thierleben“ ungefähr sagt — „den Landbewohner so anmuthet, dass er es sich in seine Sprache übersetzt hat und unserer edelsten Dichter einen, zu einem der lieblichsten Gedichte, welches unser Schriftthum antzuweisen hat, begeisterte!“ —

Doch nun zurück zu den „zu früh“ zu uns heimkehrenden Schwalben! Was wird meistens aus ihnen? — Aus vielen traurigen Erfahrungen will ich ein Beispiel heransuchen. — Auch ich bemerkte im vorigen Jahre sehr frühzeitig eine

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Schlegel Richard

Artikel/Article: [Zur Schädlichkeitsfrage über den Eisvogel. 100-102](#)